

DAS  
HAB ICH  
ERLEBT ...

# Ein Kind und ein Hund, die mehr sehen als andere

Von M. von Kroy

**I**m Jahre 1913 fuhr ich mit meinem damals noch nicht ganz dreijährigen Töchterchen auf das Land, um meine Eltern zu besuchen. Nach der Begrüßung, die bei meiner Tochter hauptsächlich den Hunden galt, stiegen wir in die obere Etage hinauf, in der die Schlaf- und Fremdenzimmer liegen. Die Hunde begleiteten uns und liefen mit dem Kinde voraus.

Um in die Fremdenzimmer zu gelangen, muß man durch den sogenannten Vorsaal gehen. Er trennt die Fremdenzimmer vom Flur, an dem die Schlafzimmer liegen.

Oben angelangt, sehe ich gerade noch die Kleine mit den Hunden in diesem Vorsaal verschwinden. Als ich nähertrete, zeigt sich mir ein eigenartiges Bild: Mein Töchterchen steht sehr verlegen mitten im Vorsaal, macht einen Knix und sagt „Guten Tag“. Neben ihr, mit gestäubtem Haar, einer der beiden Hunde, wütend in die gleiche Richtung bellend, in die das Kind gegrüßt hatte. Er war auch nicht zu bewegen, weiterzugehen und mit uns in das Fremdenzimmer zu kommen, trotzdem uns der andere Hund ohne weiteres folgte.

Als ich die Tür hinter uns zugemacht hatte, sagte die Kleine: „Das war aber ein komisser Mann!“ (Das „Sch“ konnte sie noch nicht aussprechen.)

Da ich wußte, daß es in unserem alten Hause „umgeht“, auch meine Mutter schon öfters Erscheinungen hatte, war ich nicht weiter erstaunt. Ich wollte aber nicht, daß

sich das Kind über die Gabe, mehr zu sehen als andere, Gedanken machen oder sich überhaupt damit beschäftigen sollte, und so sagte ich, als hätte ich die Erscheinung auch gehabt: „Ja, er sah wirklich komisch aus!“ Da meinte sie: „Einen so hohen Hut hat Vati nicht und Opa auch nicht! Und der große weiße Spitzenkragen! Wie 'ne Frau!“

Dann war der „Mann“ vergessen, und sie spielte mit ihrem vierbeinigen Freunde weiter, der uns nicht verlassen hatte, weil er, genau wie ich, nichts gesehen hatte.

Jetzt, nachdem ich die Gabe meiner Tochter kannte, fürchtete ich jedesmal, wenn ich mit ihr durch den Vorsaal ging, daß ihr der „Mann“ begegnete. Wir mußten am Tage oft durch den Raum, immer, wenn wir unser Zimmer betreten oder verlassen wollten. Aber nichts ereignete sich, trotzdem wir schon über acht Tage bei meinen Eltern waren.

Eines Tages saßen wir, wie täglich nach dem Essen, draußen auf der Veranda. Wir tranken unseren Kaffee, und die Kleine spielte mit ihrem Baukasten. Da rief sie: „Mutti, da steht ja der komisse Mann wieder! Sieh bloß die langen weißen Manschetten, ebensone Spitzen wie am Kragen!“

Ich sah angestrengt nach der Stelle auf dem Rasen, wohin ihr kleines Fingerchen zeigte, konnte aber auch diesmal nichts wahrnehmen, antwortete aber, als ob ich sähe: „Wirklich, genau dieselben Spitzen!“ worauf sie befriedigt weiterspielte.